

W E I S S E N S E N S E E



BASE

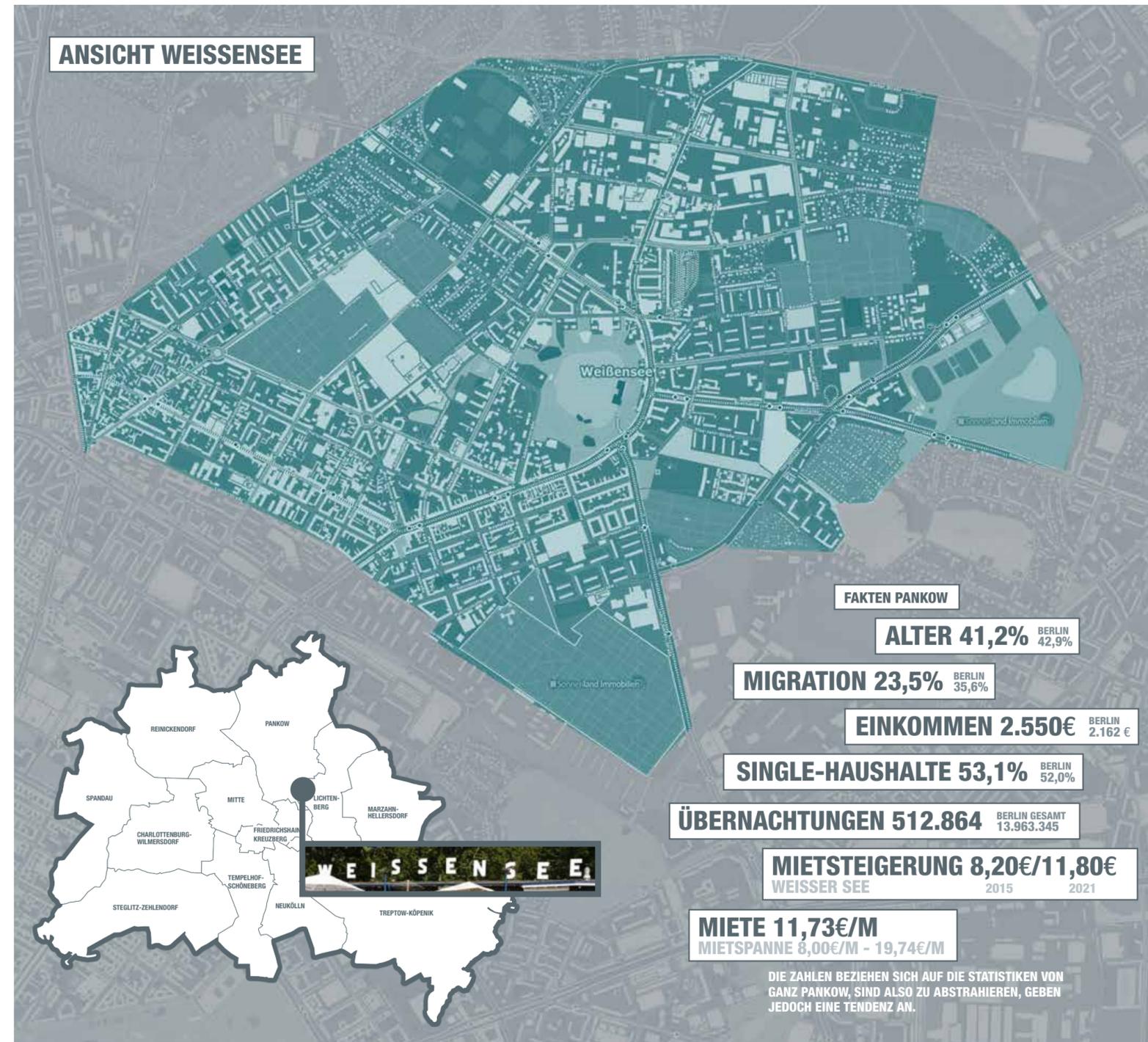
SLAUER

Produkt
ant



Ich suchte unbedingt einen Stadtteil im Osten der Stadt, der für gar nichts bekannt ist. Ja, es gibt den See, den größten jüdischen Friedhof Europas, und Bruce Springsteen hat dort zu DDR-Zeiten ein legendäres Konzert gegeben. Aber wie lebt es sich dort, in diesem unbeschriebenen und bei meinen Freunden auch gänzlich unbekanntem Bezirk? Das hat mich sehr interessiert, und darum kam Weissensee mit in dieses Buchprojekt.





WAS DAS INTERNET SAGT:

Weißensee steht für Neu-Berliner oft nicht ganz oben auf der Liste von Wunsch-Stadtteilen. Selbst Urberliner können manchmal nicht so viel mit dem Ortsteil nördlich des Prenzlauer Bergs anfangen. Doch Weißensee kann so einiges. Was das grüne Viertel Pankows so zu bieten hat? Wir wissen was in Weißensee los ist. (tip-berlin.de)

Früher waren Weißensee, Prenzlauer Berg und Pankow noch eigenständige Bezirke, 2001 fusionierten sie zum gemeinsamen Verwaltungsbezirk Pankow. Und obwohl die Bezirke inzwischen eins sind, merkt man doch schnell, dass man jetzt nicht mehr im Prenzlauer Berg ist. Die Häuser werden kleiner, die Straßen ruhiger und vor allem grüner, zumindest wenn man die ziemlich große und, zugegeben, nicht allzu hübsche Berliner Allee verlässt. Rund um den fast kreisrunden See ist ein wunderschöner Park, der nicht nur von Freunden des kühlen Nass zum Entspannen genutzt wird, sondern auch von Joggern, Hundebesitzern und allen, die sich gerne eine Pause gönnen möchten. (mitvergnuegen.de)

Der Weiße See mit seiner charakteristischen Mittelfontäne umgeben von einem Park mit Wiesen- und Grünflächen garantiert Wohlfühlatmosphäre für Groß und Klein. Die kleinen Gäste können sich neben der Planschwiese auch auf dem Spielplatz mit großem Klettergerüst austoben. (visitberlin.de)

Weißensee (Aussprache endbetont) ist ein Berliner Ortsteil des Bezirks Pankow, hervorgegangen aus einem im 13. Jahrhundert gegründeten Straßendorf östlich des Weißen Sees, das von 1540 bis 1880 ein Rittergut war. Weißensee war nach der Bildung Groß-Berlins im Jahr 1920 bis zur Verwaltungsreform 2001 der namensgebende Ortsteil des Verwaltungsbezirks Weißensee, zu dem auch Nachbarorte gehörten. (wikipedia.de)

Märchenhafter Gedenkort: Jüdischer Friedhof Weißensee; Karibik-Gefühl am Strandbad Weißer See; Nostalgisch: Milchhäuschen Café; Urgestein der Kinoszene: Kino Toni; Sprache des Neues Bauens in der Buschallee; Mogelpackung: Holländer-Quartier; Berühmter Bewohner: Brecht-Haus Weißensee; Lost Place: Kinderkrankenhaus Weißensee; Von der Bäckerei zum Kulturort: Brotfabrik; (berlin.de)

WAS ICH SAGE:

Und man merkt schnell, ja, das ist hier kein Feierbezirk oder Shoppingkiez, sondern eine ganz normale Wohngegend.

Ich wollte unbedingt einen Stadtteil im Osten besuchen, der eigentlich für gar nichts bekannt ist. In Gesprächen mit anderen kam immer wieder die Frage auf: „Was willst du denn da?“ Denn Weißensee ist wirklich für „fast“ nichts bekannt. OK. Es gibt den Weißensee, also einen kleinen See, in dem man auch baden kann. Es gibt den größten jüdischen Friedhof Europas. Und Ende der Achziger gab es einige große Konzerte westlicher Rock- und Pop-Größen wie Bruce Springsteen und andere. Aber sonst weiß man nicht viel, außer, dass auch Weißensee im Kommen zu sein scheint. Also, auf geht's diesmal mit der Tram Richtung Norden. 20 Minuten und ich bin am Antonplatz. Hier erwartet mich erstmal das Kino Toni, eines der ältesten Lichtspielhäuser Berlins. Es herrscht eine ruhige Atmosphäre. Menschen sitzen auf Betonbänken und lassen den Tag Tag sein. Der Antonplatz ist nicht wirklich schön. Es gibt ein Billigcafé und eine überdimensionierte Apotheke. Aber er hätte wirklich Potential, auch ein Mittelpunkt des Stadtteils zu sein.

Ich laufe auf der Berliner Allee los Richtung „Weißer See“. Wobei ich mich schon frage, warum der Begriff „Allee“ bei der Namensgebung verwendet wurde. Im Grunde ist es eine klassische Berliner Einkaufsstraße. Schnellimbiss-Restaurants wechseln sich mit alteingesessenen Einkaufsgeschäften ab. Menschen gehen ruhig und gelassen ihren Weg, was für eine Haupteinkaufsstraße in Berlin doch eher ungewöhnlich ist. Insgesamt wirkt alles ein bisschen inhomogen. Ein Buchgeschäft neben einem Dönerladen, neben einem Modegeschäft. Die Fassaden verändern sich von Haus zu Haus. Man trifft Menschen jeglicher Couleur, wobei für mich auffallend ist, dass es recht wenig Migranten gibt. Verlässt man die Berliner Allee nach rechts oder links trifft man kaum noch einen Menschen. Stille tritt ein. Und man merkt schnell, ja, das ist hier kein Feierbezirk oder Shoppingkiez, sondern eine ganz normale Wohngegend. Dort gibt es noch vereinzelt Geschäfte, Handwerksbetriebe, und an manchen Ecken Restaurants. Zurück auf die Berliner Allee und und weiter zum „Weißen See“. Ach ist das idyllisch. Er ist nicht groß, aber schön angelegt. Im Sommer sprudelt in der Mitte eine Fontäne. Das „Milchhäuschen“ lädt zu einem Kaffee mit Seeblick ein und das Strandbad Weißensee kommt mit Sandstrand und Pommes daher. Nun zurück mit der Tram. Zu Beginn meines Ausflugs wusste ich nicht, dass Weißensee DER Trambezirk schlechthin ist. Während ich auf meine Straßenbahn warte, kommen zuvor drei andere Linien vorbei. Dadurch kann ich die letzten Stunden nochmal Revue passieren lassen. Und was soll ich sagen? Weißensee - schön hier!



ZWISCHEN GRÜNER IDYLLE



Es ist ruhig. Das habe ich aber auch schon bei anderen Stadtteilen geschrieben. Aber es ist eine andere Ruhe. Selbst auf der Hauptstraße der Berliner Allee gehen die Menschen gemütlich ihren Weg, ohne Stress zu haben, wie man den Eindruck hat. Schöne kleine Cafés, in denen man gemütlich seinen Kaffee trinken kann, gibt es kaum. Auch habe ich kaum Menschen draußen sitzen sehen, trotz schönstem Frühlingwetter. Man hat das Gefühl, hier wird gewohnt und seiner Arbeit nachgegangen, und das Leben findet nicht auf der Straße statt. Und der nahegelegene Weißensee ist natürlich wunderbar, um mal kurz abzuschalten von der Hektik der Großstadt, die es ja in Weißensee gar nicht so gibt.



UND URBANEM VORSTADT-FLAIR

PRAGMATISCHE
ZWECKBAUTEN



Das ist wohl einzigartig. Jedenfalls habe ich das sonst noch nirgends gesehen. Da steht ein wunderschönes altes, zweistöckiges Gebäude mit viel Stuck und anderen schönen Details. Und daneben ein völlig belangloser vierstöckiger Zweckbau, der nichts vorzuweisen hat, nicht mal Balkone. Leider sind diese nichtssagenden Gebäude in der Überzahl. Man kann deutlich erkennen, wie hier Baulücken geschlossen wurden, die vermutlich der Krieg gerissen hatte.



PITORESKE
KLEINSTADT-
CHARME

MAN
MUSS
SIE
SUCHEN



DIE SCHÖNEN
EINGÄNGE



Es gibt wenig zu berichten, was die Eingänge in Weißensee betrifft. Genauso zweckorientiert wie die Architektur der Gebäude, so sind auch die Eingänge. Rechteckig, praktisch, gut. Besonderheiten findet man eigentlich nur an den schönen alten Gebäuden. Aber eine Auffälligkeit gibt es doch. Kaum eine Wand ist beschmiert und auch Graffiti findet man kaum. Hier ist die Welt noch in Ordnung.





TRADITION UND MODERNE



Die Dichte an günstigen Friseuren ist doch relativ groß. Und die auch in anderen Kiezen so „beliebten“ allgegenwärtigen Barber-Shops versuchen mit Plakaten, auf denen schön frisierte Menschen zu sehen sind, um Kundenschaft zu werben. Aber auch Friseure, die es wohl schon immer in Weißensee gibt, geben sich ein Stelldichein. Besonders gefallen hat mir der „Friseur Wilde“, der mit einer cartoonartigen Figur eines Friseurs potentielle Kunden um Eintritt bittet.



Weißensee ist wahrlich alles andere als ein Trendbezirk. Bürgerlich würde ich sagen. Und das spiegelt sich auch im Inventar der angebotenen Zimmer oder Wohnungen wider. Kein Schnick-Schnack oder irgendwelche Besonderheiten, genauso wie Weißensee ist. In den Begleittexten wird hauptsächlich mit dem nahe gelegenen See geworben. „Innenstadtnähe“ war ein gern genommener Begriff. Obwohl man gefühlt davon sehr weit weg ist, so ist man wirklich vom Antonplatz bis zum Alexanderplatz nur schlappe 15 Minuten unterwegs.

WOHLFÜHLOASE NÄHE VON STADT UND SEE BLICK ÜBER BERLIN MIT BALKON UND STANGE





ODER UFF DIE SCHNELLE

Kurz gesagt: Es fehlt quasi an nichts. Da gibt es den Mexikaner, den Inder und auch den Italiener. Sehr gerne befinden sie sich in den Eckhäusern der Seitenstraßen der Berliner Allee. Die Berliner Allee selbst bietet die klassisch internationale Fast-Food-Palette. Etwas irritiert war ich darüber, dass es kaum ein deutsches Traditions-Restaurant gibt, in dem auch die gute alte DDR-Küche offeriert wird.



IN RUHE GENIESSEN





LIEBEVOLLE SCHMUCKSTÜCKE

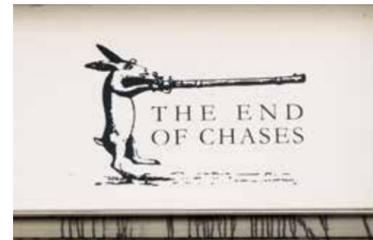
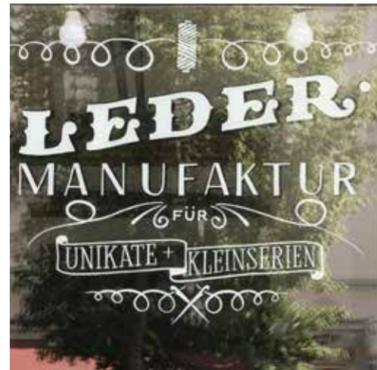


ZWECKMÄSSIGES ALLERLEI

Es gibt hier sehr viele inhabergeführte Geschäfte. Im Gegensatz zu vielen anderen Stadtteilen scheinen sie in deutscher Hand zu sein. Import - Export, oder irgendwelche Elektroschrott-Läden sind weniger zu finden. Die Geschäfte orientieren sich eher am alltäglichen Bedarf. Edel-Boutiquen: Fehlangezeigte. Dafür aber kleine Läden, in denen man das Gefühl hat: hier hat jemand sein Hobby zum Beruf gemacht, wie z.B. das „bunte Fetzen“ das zum DIY-Nähen einlädt.



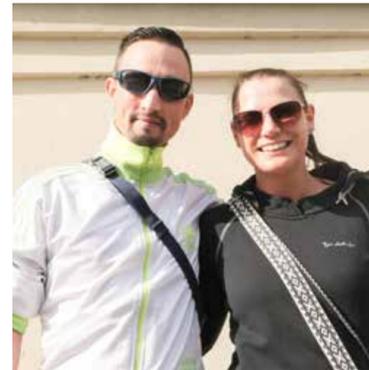
INSPIRIERT



Es ist den Weißenseern nicht abzusprechen, dass sie sich bei der Auswahl ihrer Schriftarten doch Mühe gegeben haben. An einigen Schildern merkt man, dass sie ein bisschen angestaubt wirken. Kaum findet man die heutzutage beliebte Variante der serifenlosen Schrift auf schwarzen Hintergrund. Aber Weißensee ist ja auch nicht bekannt für seinen exklusiven Geschmack. Es ist eben unaufgeregt, und so sind die Schriften auch.



EHER UNINSPIRIERT



DIESE WEISSENSEER

Bei meinem zweiten Weißensee-Besuch standen die Portraits im Vordergrund. Als ich zum ersten mal dort war, hatte ich den Eindruck, dass die Menschen dort nicht fotografiert und eher in Ruhe gelassen sein wollten. Aber das Gegenteil war der Fall. Fast alle waren sehr offen, auch viele, von denen ich es überhaupt nicht erwartet hätte. Sehr schön fand ich die gewachsene Altersstruktur. Nicht so wie in den gentrifizierten Kiezen, in denen die meisten ein ähnliches Alter haben. Es gibt Jugendliche, Studenten, Pärchen, junge Familien, aber auch alte Menschen, die vermutlich schon immer in Weißensee leben. Ja, man muss sich schon richtig freuen, wenn man in Berlin alte Menschen trifft, die sich die Mieten noch leisten können.



SYMPATISCHES VOLKCHEN





1

BORN IN...



2



3



5



6



10



13

... THE GDR



7



8



9



11



12



4



14

ERLBNISSBERICHT

Ausschnitte eines Interviews mit Carola, die seit 40 Jahren in Weissenensee wohnt.

Weißensee ohne Auto. Das war am Anfang ganz, ganz schwierig, was Einkäufe anbelangt. Aber so ein total nettes Miteinander im Haus und in der Straße. Das war so ein bisschen wie kleinbürgerlich. Freundschaftlich.

Die Geschäfte waren alle langweilig. Nur ein Kaufhaus gab es. Aber zu DDR Zeiten war ein Kaufhaus sowieso unattraktiv. Nur an ein riesen-großes Stoffgeschäft kann ich mich erinnern. So kleine Lebensmittel-läden, die gab es ja kaum. Also das war wirklich eine relativ dürftige Versorgung von Lebensmitteln und Waren des täglichen Bedarfs.

Die Berliner Allee war damals schon hässlich. Sie ist ja eigentlich die Haupteinkaufsstraße. Und die hat es nie geschafft, irgendwie Charme zu entwickeln. Es waren immer unattraktive Geschäfte bis heute. Und es ist auch bis heute eine schreckliche Atmosphäre auf der Berliner Allee.

Weißensee hatte eine tolle kulturelle Szene. Und es gab auch eine Tanzbar, die "Harmonie". Ganz viele Musiker hatten Proberäume in Weißensee und haben dort sozusagen Tanz und Rockmusik geprobt und teilweise eben auch angeboten. Das war in so kleinen angemieteten Höfen oder Kellern.

Mein erster Freund war Musiker. So konnte ich ein bisschen in die Szene reinblicken. In der Zeit, als ich ihn kennengelernt habe, war alles nachgespielt, vor allem englische Titel. Sie konnten ja gar nicht englisch. Trotzdem toll. Ihre Musik haben sie in Clubs angeboten, z.B. in Schulen und Plattenbauten. In den Schulen wurden Clubräume ausgebaut. Die hießen dann im Volksmund "Fresswürfel", weil dort das Essen eingenommen wurde.

Ich durfte schon vor der Wende zweimal nach Westdeutschland. Und meine Eltern waren der festen Überzeugung, dass ich dort bleibe. Aber ich hatte überhaupt keine Lust. Beide Male habe ich festgestellt. Das ist nicht meine Welt. Also, ich war nicht so sehr fasziniert.

Ja, es gab den jüdischen Friedhof. Er war einfach da. Entweder die Geschichtslehrerin hats weggelassen oder es wurde ignoriert von ihr. Auch Kapitalismus gabs da nicht. Geschichte war eben auch wirklich nur sozialistische Geschichte. Weiter zurück ging es bei mir in der Schule nicht. Das ist krass! Also ob es das nicht gab. Das kennst du nur wirklich durch Großeltern oder durch Freunde. Oder durchs Lesen.

Seit 40 Jahren wohne ich im Bezirk Weißensee. Aufgewachsen bin ich in Lichtenberg oder Hohenschönhausen. Dort wurde den Hausbesitzern gekündigt. Sie wurden dann entschädigt mit einer, aus meiner kindlichen Sicht, schrecklichen Plattenbauwohnung. Meine Eltern waren so glücklich: Warmes Wasser aus der Wand und eine warme Wohnung. Sie waren total stolz. Als Entschädigung hat mein Papa aber nicht nur diese Neubauwohnung gekriegt, sondern auch einen Schrebergarten. Dieser Kleingarten, der war in Weißensee. Und das hat mir, glaube ich, den Bezirk schmackhaft gemacht als Kind. Ich fand den enorm grün, und diese vielen Seen haben wir natürlich als Kinder täglich mehrfach genutzt. Ja, so habe ich Weissenensee kennen und lieben gelernt.

Früher kamen oft die Leute, die nicht so gut verdienten. Die konnten dort wirklich häufig essen gehen. Und jetzt haben die Preise so angezogen, dass auch das an Attraktivität verloren gegangen ist. Aber früher war das „Milchhäuschen“ schon eine Attraktion. Also der Weißensee war sowieso ein großer Anziehungspunkt. Und dieser wunderschöne Springbrunnen in der Mitte, der war ja wirklich sehr sehenswert. Das Strandbad dort hat mir jetzt nicht so gefallen weil es so einbetoniert ist. Aber es war eben wahnsinnig bekannt und beliebt.

Meine Eltern waren beide nicht in der Staats-sicherheit. Hatten einen Job als Abteilungsleiter. Weiter sind sie nicht gekommen, oder sie wurden ausgebremst, wenn sie abgelehnt haben, in die Partei zu gehen. Und dadurch denke ich, ist man als Kind ja schon sehr sensibilisiert gewesen auf die Leute, die damit zu tun hatten oder die da nicht mit drinsteckten.

Die Gehaltsunterschiede in der DDR waren nicht immens groß. Dadurch war der Neid auch nicht so da, und man hat sich eben wirklich gegenseitig geholfen. Ja, es war eine Mangelwirtschaft. Aber wenn du eben eine "Anmeldung" hattest, dann hat das gut geklappt. Ich hab heute noch meine "Anmeldung" für Fliesen und für 'nen "Wartburg" aufgehoben. Und wenn du das nicht gebraucht hast, dann hast du es eben getauscht. Das hat gut funktioniert und so hat jeder mit seinem Können anderen geholfen. Das war dann doch einfach ganz schön cool.

Am Tag des Mauerfalls war ich in der Poliklinik, in der ich angestellt war. Ich wurde benötigt, bei der Zivilverteidigung in Brandenburg teilzunehmen. Da waren Ärzte, und wir als Schwestern mussten regelmäßig das Gasmaskenanlegen proben, Pläne abarbeiten, wie es im Ernstfall wäre. Unsere Doktoren meinten plötzlich: "Die Grenze ist auf". Ich hab dann gesagt: "dann laßt uns packen, lasst uns fahren". "Nee, nee. Morgen reicht auch."

Beruflich habe ich gleich nach der Wende festgestellt, dass mein Studium nichts wert ist. Ich war gerade beim Studienabschluss in der Gesundheitsfürsorge. Diesen Beruf gibt es im Westen nicht. Da haben Sie dann lange überlegt, was mit uns zu machen ist und haben mir darum ein Studium zur Sozialarbeiterin, sozusagen aufbauend, angeboten. Und das fand ich total interessant. Ich habe mich bemüht, in Berlin ein Praktikum zu machen, um zu sehen, was die überhaupt machen. Aber schnell merkten wir, dass die kein großes Interesse an uns hatten. Sie wollten uns nicht so sehr gerne als Praktikanten.

Ja, das Lebensgefühl in Weißensee hat sich nach der Grenzöffnung schon geändert. Man hat es ja auch im Freundeskreis erlebt, wie manche ins Aus geschossen wurden, die entweder gesundheitlich oder sonst einfach nicht mithalten konnten und wie andere eben dumm und dämlich verdient haben. Wir wurden einfach ausgenutzt in der Wendezeit.

Nach der Wende gab es viele Wegzüge, auch schon als die Grenzen in Ungarn so durchlässig waren. Da sind viele von der Intelligenz abgehauen. Kurz danach wurde die Grenze geöffnet, und dann wollten sie zurück. Aber sie haben ihre Wohnungen nicht zurückbekommen. Dadurch war natürlich schon ein Struktur-Wandel. Danach habe ich auch nicht mehr so den Kontakt zu den Leuten gefunden.

Hier in Weissenensee sind die Menschen sehr ruhig, auch sehr freundlich und einfach normal. Ja, und ich finde es erstaunlich, wenn ich Beratung mit Zuzüglern anderer Hautfarbe habe, dass diese den Weißenseer Bezirk meiden. Ich habe ihnen oft empfohlen: wenn ihr auf Wohnraumsuche seid, vielleicht schaut mal in Weißensee. "Nein, das ist zu gefährlich". Und da war ich immer erstaunt, dass Weißensee ein so schlechtes Image hat. Doch woher kommt das? Ich kann es nicht sagen.

Nein, zu der Großdemo bin ich nicht mitgegangen. Ein Freund hat gefragt: "Und warum kommst du nicht mit?" Der wollte die ganze Zeit immer flüchten und abhauen. Und er hat die Grenze in der DDR ganz schwer ausgehalten. Mir ging es aber gut. Also ich hab das überhaupt nicht verstanden. Mir haben viele Sachen nicht gefallen, aber deswegen habe ich einen tollen Freundeskreis gehabt. Ich hatte eine Wohnung, ich hatte zu essen. Ich hatte Arbeit. Aber ich kann nicht sagen, dass ich todunglücklich in dieser Zeit war.

Und dann sind wir rüber gelaufen. Und auf der anderen Seite der "Bornholmer" - das war ja grausam. Na bitte, aus welchem Grund sagt jeder, Westberlin ist attraktiv? Ich finde das ja fast schlimmer als den Osten. Wir sind dann in Marienfelde eine Tante meines Freundes besuchen gegangen. Und ja, es war natürlich eine super Stimmung. Alle waren total beschwingt und angetan. Das hat mir auch total Spaß gemacht. Aber man hat es nicht so richtig realisiert, dass das jetzt so eine Veränderung ist für immer und was diese überhaupt bedeutet.

Viele Sachen waren aber auch schön nach der Wende. Ich bin ziemlich schnell in die Türkei gereist, gleich im ersten Jahr 72 Stunden mit dem Bus. Die Reisefreiheit fand ich natürlich schon interessant. Aber dass ich mit dem neuen System total happy gewesen wäre, kann ich nicht sagen. Denn ein System mit Arbeitslosigkeit und Ellenbogengesellschaft hätte ich nicht gebraucht. Mir war das andere wesentlich lieber.

Viele finden Weissenensee als einen sehr unattraktiven Bezirk. Ich empfinde das selber auch nicht so. Aber immer, wenn ich jemandem wirklich anbiete, nach Weißensee zu ziehen, merke ich, dass der Bezirk negativ belastet ist. Das ändert sich auch nicht, selbst wenn ich ihnen sage: es ist total grün und seenreich. Zu weit weg, zu dicht an Neu-Hohenschönhausen? Ich kann es nicht sagen, denn Weißensee hat Charme und viele versteckte, wunderschöne Ecken. Aber man kann ihn irgendwie nicht gut vermarkten.

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

In dieser Reihe wurden folgende Stadtteile in den Blick genommen:
Charlottenburg – Friedrichshain – Grunewald – Kreuzberg – Mahlsdorf –
Marzahn – Neukölln – Prenzlauer Berg – Wedding –Weissensee

KONZEPTION-FOTOGRAFIE-TEXTE

Jochen Haussecker, Dipl. Ing. für audiovisuelle Medien (FH) , Berlin

BILDNACHWEISE

Alle Bildaufnahmen von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 22-23

1. Eckhaus Lehderstraße in Weissensee mit Eckkneipe „Sonneneck“ .
SW-Foto, Herkunft/Rechte: Kurt Schwarz (CC BY-NC-SA)
2. Grundschüler halten in einem Klassenzimmer ein Plakat mit der Aufschrift
„20 Jahre SED“, 1966. SW-Foto © Kurt Schwarz.(CC BY-NC-SA)
3. Blick in den Konferenzsaal der Dynamo-Halle in Weißensee.(CC BY-NC-SA)
4. Bundesarchiv. Bild 183-K1008-0030
5. <https://berlin.museum-digital.de/object/44417>Kurt Schwarz.(CC BY-NC-SA)
6. Bundesarchiv. Bild 183-1984-0325-002
7. Bundesarchiv. Bild 183-1988-0719-044
8. Bundesarchiv, Bild 183-1988-0720-403
9. Bundesarchiv, Bild 183-1988-0720-410
10. Bundesarchiv. Bild 183-1985-1108-026
11. Bundesarchiv. Bild 183-T0622-0042
12. Bundesarchiv. Bild 183-T0625-0011
13. Bundesarchiv. Bild 183-1982-0527-038
14. Ausflugslokal ‚Milchhäuschen‘, Ende 1970er Jahre.
SW-Foto © Kurt Schwarz. (CC BY-NC-SA)

TEXTE

Alle Texte von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 24-25.
Diese Texte entstanden bei einem Interview mit Carola, die seid
über 40 Jahren in Wissensee wohnt. Vielen Dank dafür!!

DANK

- an Ilon zur Mithilfe beim Anfragen von Menschen auf den Straßen
- an Miki und Alex für die kritische Begleitung bei der Feinarbeit an den Texten
- Allen Menschen, die sich dazu bereit erklärt haben, sich abzulichten lassen
- und allen die mich bei diesem Projekt unterstützt haben

Über Rückmeldungen und weiteres Interesse an Texten und Bildern würde
ich mich freuen: www.jochenhaussecker@web.de